

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Muhrlertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Katgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
E. H. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlags:
E. H. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 186.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 12. August 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Ein neuer großer Erfolg deutscher Truppen im Westen.

Berlin, 11. Aug. Eine vorgeschobene gemischte Brigade des französischen 15. Armeekorps wurde von unseren Sicherungstruppen bei La Garde in Lothringen angegriffen. Der Gegner, der unter schweren Verlusten bis Barroy zurückging, ließ in unseren Händen eine Fahne, 2 Batterien, 4 Maschinengewehre und 700 Gefangene. Ein französischer General ist gefallen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 10. Aug. Drei im Grenzschutz bei Eydtkuhnen stehende Kompanien, unterstützt durch heraneilende Feldartillerie, warfen die über Romeiken auf Schleiben vorgehende 3. russische Kavalleriedivision über die Grenze zurück.

Wien, 11. Aug. In Czernowitz erschien dieser Tage eine ganze Schwadron russischer Kosaken in voller Ausrüstung und ergab sich den österreichischen Behörden; sie wurde entwaffnet, aber nicht gefangen gehalten.

Wien, 10. Aug. An der ganzen Grenze von Ost- und Mittelgalizien erneuerten die Russen gestern früh ihre Versuche, in österreichisches Gebiet einzufallen. Außer Kavallerie traten auch Infanterieabteilungen und Geschütze in Tätigkeit. Trotzdem wehrte der österreichische Grenzschutz alle Angriffe ab. Die österreichischen Verluste, die nicht genau bekannt sind, sind nur geringfügig. Ein besonders heftiger Kampf entspann sich mit zwei Sotnien Kosaken. Die angegriffenen Grenzposten hielten den Feind auf und nahmen ihm neun Pferde ab, worauf einige reitkundige Soldaten der Posten eine Attacke ritten. Dies veranlaßte die durch das Feuer arg mitgenommenen Kosaken zur eiligen Räumung des Gefechtsfeldes, auf dem sie 90 Tote und Verwundete zurückließen. Die Oesterreicher hatten keine Verluste. Eine österreichische Grenzabteilung, die von Oesterreichisch-Russland über die Mohilew-Höhe bis zu dem gleichnamigen russischen Grenzort vorgedrungen war, wehrte eine Reihe von Angriffen überlegen ab. Da der mit dem Vorstoß beabsichtigte Zweck inzwischen erfüllt war, wurde der Abteilung befohlen, ihre frühere Stellung wieder einzunehmen, die weiter behauptet wird. Im Verlaufe der mehrtägigen Kämpfe und bei Beginn des Vorstoßes bis zum Einrücken in ihre frühere Stellung büßte die Abteilung vier Tote und fünf Verwundete ein. Von den österreichischen Grenztruppen wurden die zur Lösung besonderer Aufgaben unternommenen kleineren Vorstöße erfolgreich durchgeführt.

Mutiger Handreich gegen die Serben.

Budapest, 11. Aug. Wie das ungar. T.-L. u. o. meldet, setzten noch zwei Abteilungen des 61. Infanterie-Regiments unter Führung von drei Putnants mit Räubern über die untere Donau und warfen sich auf die dort befindlichen feindlichen Wachposten. Es entspann sich ein blutiges Handgemenge, wobei die Serben 30 Tote und viele Verwundete zurückließen. Die Verluste auf unserer Seite betragen nur einen Toten und drei Verwundete. Nachdem die Abteilungen, die sich durchweg aus Leuten zusammensetzten, die sich freiwillig gemeldet hatten, mehrere Telephondrähte des Feindes zerschnitten und mit ziemlichem Erfolg Sperrungen von Büschen und Stegen vorgenommen hatten, zogen sie in ihre Lager zurück, wo sie mit F.-b.-l. empfangen wurden. Es ist zu bemerken, daß sich in den Reihen dieser heldenmütigen Leute viele befanden, deren Mutter Sprache Serbisch ist.

Von der Flotte.

Berlin, 10. Aug. Ueber die Tätigkeit unserer Flotte im bisherigen Kriegsschauplatz ist bekannt geworden, daß auf den drei Kriegsschauplätzen in der Nordsee, der Ostsee und im Mittelmeer Teile der Marine ihre Tätigkeit bis an die feindlichen Küsten ausgedehnt haben. Ihre Unternehmungen zeigen den offensiven militärischen Geist, der unsere ganze Flotte befeuert.

Die Beschließung des Kriegshafens von Libau, seine Sperrung, wobei von unsern Streikräften außer dem kleinen Kreuzer „Augsburg“ auch der kleine Kreuzer

„Magdeburg“ beteiligt war, ist von Erfolg begleitet gewesen. Die dadurch hervorgerufene Bestürzung zeigt sich unter anderem in der Sprengung der Hafenanlagen von Sangö.

Nicht minder wirksam war das Erscheinen unserer im Mittelmeer befindlichen Schiffe an der Küste von Algier und die Beschließung der befestigten Orte Philippville und Bona, wodurch die französischen Truppentransporte in erheblichem Maße gestört wurden.

Nach englischen Zeitungsnachrichten hat das heldenmütige Vorgehen der kleinen „Königin Luise“ unter Führung ihres unerschrockenen Kommandanten Korvettenkapitän Biermann tiefen Eindruck auf ganz England gemacht und Besorgnis erregt.

Trotz der schwierigen Lage, in der sich unsere oft einzeln stehenden Auslandsschiffe den meisten überlegenen fremden Seestreitkräften gegenüber befinden, hat trotzdem der kleine Kreuzer „Dresden“ nach englischen Nachrichten den großen englischen Dampfer „Mauritania“ der Cunardlinie bis vor den Hafen von Halifax verfolgt.

In der Nordsee haben unsere Seestreitkräfte mehrfach Vorstöße unternommen, ohne auf einen Gegner zu stoßen. Die Natur des Seekrieges bringt es eben mit sich, daß auf diesem Kriegsschauplatz Zusammenstöße, die wahrscheinlich zur Entscheidungsschlacht führen werden, unter Umständen erst nach geraumer Zeit zu erwarten sind.

Nicht unverbürgten Nachrichten glauben!

Berlin, 11. Aug. Das Wolffsche Telegraphen-Bureau verbreitet folgenden Ausruf: Es ist natürlich, daß unser Volk in diesen Tagen der Spannung auf jedes Gerücht achtet. Durch Weitertragung pflegen sich Gerüchte zu vergrößern, mag es sich um Erfolge oder Mißerfolge unserer Waffen handeln. So laufen Gerüchte um, daß ganze Regimenter vernichtet seien, z. B. das Regiment Gardes du Corps. Dies wurde zu einer Zeit verbreitet, als das Regiment sich noch auf dem Transport befand und den Kriegsschauplatz noch gar nicht erreicht hatte. Auf der anderen Seite wurden unmögliche Erfolge verkündet, so die Einnahme von Velfort. Es hieß sogar, kaiserliche Kraftwagen hätten die Ortschaften durchfahren und diese Nachrichten kundgegeben. Solche Gerüchte können der Phantasie entspringen sein, sie können aber auch von feindlicher Seite absichtlich verbreitet werden, um uns zu schaden. Denn auch ein vorgespiegelter Erfolg, wie der Fall von Velfort, kann Unheil anrichten, wenn sich die erweckte Hoffnung später als trügerisch erweist. Mit wie niedrigen Mitteln unsere Gegner arbeiten, mag die Nachricht beweisen, daß wir England eine Teilung der Niederlande zur beiderseitigen Vergrößerung angeboten hätten, um Englands Neutralität zu erkaufen. Ueber solche Kampfmittel wird ein höherer Richter entscheiden. Alle diese Machenschaften beweisen nur, daß wir eine gute, gerechte Sache verteidigen und unsere Gegner das Gegenteil. Unser opferwilliges Volk wird immer wieder aufgefordert, nur solchen Nachrichten über Kriegsergebnisse Glauben zu schenken, die der Generalstab veröffentlicht. Die meisten kennen den Krieg nur aus Erzählungen und Büchern. Auch dort spielt die Phantasie eine Rolle im guten wie im bösen Sinne. Die unendlichen Schwierigkeiten und Mühen, unter denen ein Erfolg in langer Zeit langsam heranreift und gerntet wird, kennen selbst nur wenige der Beteiligten. Wenn es Zeit ist, wird alles bekanntgegeben, aber nur so, daß wir nichts mehr zurückzunehmen, sondern nur noch manches erweiternd hinzuzufügen haben. Wir halten das Versprechen, keinen Mißerfolg zu verschweigen und keinen Erfolg zu vergrößern. Auch einen etwaigen Mißerfolg, mit dem unter den schwankenden Verhältnissen des Krieges immer gerechnet werden muß, wird unser starkes Volk ertragen, und ein Erfolg wird keine überschwinglichen Hoffnungen und keinen Uebermut erwecken, des sind wir gewiß.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Der Bahnschutz.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Behörden und Publikum nicht erlahmen sollen, mit allen Mitteln die Anschläge der Nord- und Brandbuben zu vereiteln. Es ist die unbedingt beachtenswerte Anregung gegeben worden, den insbesondere an Brücken und anderen empfindlichen Stellen unserer Verkehrsadern postierten Säuberteilungen und Mannschaften wachsame scharfe Hunde beizugeben, welche namentlich bei Nacht die Aufmerksamkeit und Wachsamkeit der Mannschaften unterstützen sollen. Das Generalkommando empfiehlt, da, wo es bisher noch nicht der Fall war, diesem Vorschlag unverzüglich praktische Folge zu geben.

Kriegs-Chronik 1914.

7. August. Die deutschen Truppen nehmen mit Sturm die starke belgische Festung Lüttich.

8. August. Meldung, daß drei russische Automobile mit Geld an der Grenze abgefangen sind. — Vordringen der Oesterreicher an der russisch-polnischen Grenze. — Zurückwerfung feindlicher Truppenteile in den Grenzgebieten von Galizien.

Gebt für das Rote Kreuz!

Des Kaisers Beispiel.

Unser Kaiser ist der erste, der dem Werke der Liebe — dem Roten Kreuz — eine große Spende zugeführt: 100 000 Mark. Das wird das Signal für die großen Wohlthäter sein. Sie werden mit dem Kaiser wetteifern. Aber sie werden keinen Augenblick vergessen dürfen, daß der Groschen der Armen nicht minder hoch bewertet werden kann. Das Rote Kreuz braucht Mittel, große Mittel. Aber sie können das Werk nur vollbringen, wenn der Geist der reinen Menschenliebe in ihnen treibt.

Der Zufall will es, daß in wenigen Tagen — am 22. August — die 50. Wiederkehr des Abschlusses der „Genfer Konvention“ nicht mit großen Worten, sondern mit edlen Taten begangen werden wird. Jede Hilfeleistung ist ein Dank an den braven schweizer Bürger Dunant, der von den Schrecken der Schlacht bei Solferino aufgepeitscht, sein Leben daran setzte, daß über die blutgetränkten Felder der Kämpfe die Liebe ihr heiliges Banner wehen lassen kann: wo das Rote Kreuz erscheint, muß die Waffe schweigen, das Pflege- und Sanitätspersonal sind unverlethlich, der kampfuntüchtig gewordene Krieger muß geschont werden und hat Anspruch auf die Hilfe.

Es war eine schwere Arbeit, diesen Gedanken, der uns heut selbstverständlich erscheint, in die Völker hineinzutragen. Aber es ist unser Stolz, daß es deutsche Männer waren, die für die internationale Regelung dieser Frage am entschiedensten eintraten. In erster Reihe hat der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm — der Vater unseres Kaisers — seinen ganzen Einfluß dafür eingesetzt, daß die Arbeit vom Fleck kam. Er lud Dunant zu sich, ermunterte ihn, trotz aller Schwierigkeiten auszubarren; und es ist sein Werk, daß der preussische Kriegsminister v. Koon die Bedenken frühträumte.

Was 1864 in Genf beschlossen wurde, haben die späteren Vereinbarungen ausgebaut. Alle fünf Jahre kamen die Abgeordneten der Völker zusammen, um die Paragrafen im Sinne der wachsenden Menschlichkeit mit neuer Liebe zu erfüllen. Die Krönung des Werkes fand 1909 auf dem Haager Kongress statt: die veralteten Bestimmungen wurden beilegt; wesentliche Ergänzungen über die Verhütung des Mißbrauches der Neutralität über die Unverletzlichkeit des geistlichen, ärztlichen und Pflegepersonals, über die Aufnahme und Fortschaffung von Verwundeten und Kranken an Bord der Kriegsschiffe wurden angefügt.

In den 50 Jahren hat das Rote Kreuz reichliche Arbeit gehabt. In allen Ländern hat es seinen Segen ertönt: im Frieden bei Notständen, Feuersbrünsten, Grubenunglücken und Eisenbahnkatastrophen. Vor allem aber in den vielen Kriegen, die über Europa und Asien hinrauten.

Der Krieg ist eine furchtbare Geißel. Er reißt alles Zerschanden aus der Tiefe: Mut, Todesverachtung, Vaterlandstreue, Grimm und Begeisterung. Aber er hebt sie empor zu heiligen Zwecken. Er vernichtet, um aufzubauen. Er schwingt die mörderische Waffe, um die höchsten Güter des Lebens neu zu gebären. Muß er niedermetzeln, was sich feindlich in den Weg stellt; über den Gräbern und über den Verwundeten steht die Liebe.

Wir alle haben Brüder, Väter, Kinder auf der Walstatt der Ehre — und wir lammen nicht. Wir sind glücklich, daß wir dem Vaterland in Opfern wiedergeben, was es uns in unerlöschlicher Fülle an geistigen und wirtschaftlichen Segnungen gegeben und dauernd gibt. Hinblickend auf die letzten Ziele pressen wir vor allem Leide unser Herz zusammen. Der Stolz der Nation hält die einzelnen nieder. Siegend zu sterben, muß höchste Lust sein. Auch der Schwerverwundete fühlt keine Schmerzen nicht mehr, wenn sie das Heil des Vaterlandes sind. Und die Liebe umtreibt ihn um Seiten des Roten Kreuzes, um das die Strahlenkrone des erlösenden und heilenden Gottes schwebt.

Gedenkt der Kinder!

Dieses ist der Krieg: Die Aufpeitschung unserer Gefühle ins Riesenhafte. Wir brauchen den Sorn, der sich zur Urkraft steigert, wir brauchen den Mut, der jetzt der Wert unseres Lebens ist. Und wir brauchen — die Liebe! Liebe, die alle Stände, Klassen, Partei- und Glaubensunterschiede überbrückt. Liebe vor allem zu den Kindern der Männer, die freudig für Wehr und Ehr unseres Vaterlandes die Waffen ergreifen. Sie haben nicht nach Weib und Kind gefragt: denn nur ein Ruf durchbraute ihre Brust, Vaterland. Nur ein Gedanke erfüllt ihre Seele: Sieg! Da wachen unsere Pflichten. Die wir daheim bleiben, wollen die Güter und Pfleger der ver-

lassen Kinder sein. Wie der Vater soll ein jeder für sie sorgen. Wir müssen diese Kinder vor aller Unbill schützen, wir müssen sie über die Not hinweghelfen. In vielen Orten gründen sich eigene Vereine, und alte Einrichtungen bauen sich zum wirksamen Werke aus. Wo das nicht der Fall ist, tritt die Einzelhilfe auf den Plan. Sie gewinnt den Segen, daß die Arbeit persönlicher sein darf, daß zur Gabe und Tat die Liebe der gütigen Augen, der umklammernde Arm kommt, das Herz an Herze schmiegt. Wofür kämpfen unsere Männer: für Deutschlands Zukunft. Die Zukunft Deutschlands liegt nicht im blauen Nebel. Sie ist gegenwärtig in den Kindern! Nur dunkel ahnen sie den Sinn des gewaltigen Ringens. Sie sind der Sinn des Kampfes. Ehre, Glück, schöpferischer Reichtum unseres Volkes werden erkämpft für die Kommenden. Sie werden die Träger und die Ränder unseres Ruhmes sein. In ihrem Leben lebt Deutschlands Größe. In ihrem Geiste wird die Not nicht vergessen sein, die Trennlosigkeit uns angetan; in ihrem Geiste wird das Erbe unserer Mühe, unserer Freudigkeit, unseres Sieges weiter treiben. So wollen wir mit leuchtenden Augen auf diese unmündigen Kinder sehen; unsere Liebe muß sie umfassen. Und der Mund wird nie verstummen, aus dem der heilige Ruf erschallt: Vaterland!

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 11. Aug. Der Kaiser empfing heute abend 7¹/₂ Uhr den Botschafter von Lichnowski und den Gesandten von Below. Als im Schlosse die Nachricht von unserm Siege in Lothringen eingetroffen war, befahl der Kaiser sofort, die Nachricht in der Umgebung des Schlosses dem Publikum durch Schulleute bekannt zu geben. Das geschah. Die Nachricht wurde überall mit der größten Freude und mit Hurra- und Hochrufen aufgenommen.

Berlin, 11. Aug. Die Straße Sosnowica-Tschenhochau ist wiederhergestellt. Hier wurden zahlreiches rollendes Material und große Kohlenvorräte erbeutet. Auch die Brücke bei Granica wurde wiederhergestellt.

Stockholm, 9. Aug. Die Regierungen Schwedens und Norwegens haben durch eine Proklamation erklärt, daß sie während des gegenwärtigen Kriegszustandes bis zur äußersten Grenze Neutralität beobachten wollen.

Tokio, 9. Aug. Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis hat Japan keine Neutralitätsdeklaration erlassen. Seine Haltung wird von den Ereignissen auf den Meeren des fernsten Ostens abhängen. (Mit dieser Erklärung wird die Welt nichts anzufangen wissen. Soll sie besagen, daß Japan bereit sei, zu Gunsten Englands einzugreifen oder enthält sie nur die Drohung gegen andere Mächte, die etwa ihre Kämpfe oder einen Teil derselben auf den Meeren des fernsten Ostens auszutragen bereit sein sollten? Die Erklärung Japans mag sehr klug sein, klar ist sie nicht. Die Schriftleitung.)

Lokales und Provinzielles.

Die Kriegszeitung. Die Welt starrt von Waffen, ganz Deutschland zieht ins Feld. Und die daheim bleiben und bleiben müssen, haben denselben kriegerischen Sinn wie die Braven, die draußen an den Grenzen des deutschen Vaterlandes ihr Leben einleben. In der Zeitungsredaktion lernt man am besten kennen, welche ungeheure Welle der Kriegseiferstimmung durch unser Volk geht. Die Zeitung muß in diesen Tagen eine Kriegszeitung sein, sonst interessiert sie nicht, ja die Leserschaft wird unwillig. Lehrreich und erhellend ist zugleich, was die „Kölnische Zeitung“ in dieser Hinsicht mit ihren Lesern für Erfahrungen gemacht hat. Das große rheinische Blatt ist genötigt, sich zu entschuldigen, daß es in den letzten Tagen journalistische Arbeiten gebracht, die im Stoff oder in der Sprache nicht zu der Wichtigkeit der Stunde passen, jedenfalls als störende Klänge einer andern Tonart empfunden wurden. Die Verechtigung solcher Empfindungen gibt die Redaktion ohne Umkehr zu. Der Verlag hat deshalb auch das sonntägliche Literatur- und Unterhaltungsblatt ausfallen lassen. Er bittet die Leser, sich die Schwierigkeiten klarzumachen, mit denen infolge der Einberufungen Redaktion, Seberei und Druckerlei zu tun hat, so daß schon früher abgelesene Artikel verwandt werden mußten, um das pünktliche Erscheinen des Blattes nicht in Frage zu stellen. Auch ist es bedenklich — so schreibt er — laufende Aufsätze plöblich in der Mitte abzubrechen, und ungerecht, wertvolle Arbeiten über aktuelle Dinge, die in Friedenszeiten willkommener Lesestoff gewesen wären, zu vernichten. Aber schließlich kommt es uns wenig darauf an, uns hier zu rechtfertigen; wir haben die „Vormärche“ in erster Linie deshalb erwähnt, weil sie herrliche Zeugnisse sind für den guten Geist, in dem unsere Leser die schicksalsschweren Tage hinnehmen. Was sie bezeugen, ist dies: Die kriegerische Wendung, die der Weltlauf genommen hat, drängt alle Gedanken und Gefühle, alle Sorgen und Wünsche auf einen Punkt hin. Man mag nichts mehr wissen von den leichten Spielen der Phantasie, nichts mehr von schöner Kunst, nichts mehr von leserlich gemachter Wissenschaft, nicht mehr von bunten Bildern friedlichen Lebens. Des Vaterlandes Wohl, seine Ehre, sein Ruhm — darum allein geht's jetzt, alles andere ist gleichgültig! So denken nicht nur die Männer, so denken auch die Frauen, die sonst in der Regel vor dem „garstigen“ politischen Red über dem Strich die Ohren verschließen und nur den sanfteren Klängen unter dem Strich zuhören. Wie in Köln, so ist es überall. Ins deutsche Blut ist ein starker Zusatz von Eisen gekommen. Das Volk ist kriegerisch und der Zeitungsleser will seine Kriegszeitung haben.

Ein Erntegewinn. Die „Frankfurter Zeitung“ spricht in ihrer Abendausgabe vom 11. August von den Aussichten der deutschen Roggen- und Kartoffelernte. Sie stellt diese Aussichten als außerordentlich günstig für unsere Kriegsversorgung hin, fügt aber hinzu: „Die Schnapsfabrikation, die hauptsächlich auf diesen beiden Getreidearten beruht, mußte natürlich eingestellt werden.“ Es tritt uns hier zum erstenmal mit fürchtbarer Klarheit vor Augen, welchen gefährlichen Raubbau die Alkoholindustrie am Volkswohl begehen. Jetzt, wo uns alle Zufuhr abgeschnitten ist und wir für unsere Ernährung auf die eigene Getreideerzeugung angewiesen sind, können wir uns den Luxus nicht gestatten, daß ein großer Teil unserer wichtigsten Ernte in ein Gift verwandelt wird, das noch obendrein in so grauenhafter Weise am Volk-

körper zehrt, wie es die verschiedenen Sorten geistiger Getränke tun. Denn was vom Schnaps gilt, gilt auch vom Bier. Wenn wir erwägen, daß $\frac{1}{15}$ des deutschen Vaterlandes, das ist soviel wie die Thüringischen Staaten zusammen, zur Anpflanzung der Brauereie dient, so können wir uns vorstellen, daß es mehr im Interesse des deutschen Volkes liegt, wenn dieses Fünftelteil noch unserer Ernährung in dieser schweren Zeit zuvorkommt, als wenn die Brauereien fortfahren, ohne Rücksicht auf die öffentliche Wohlfahrt, ein wichtiges Volksernährungsmittel zu zerstören und an seine Stelle ein Volksgift zu setzen. Schon allein deswegen könnte auch Bier keine Viebesgabe sein. Rüge jeder einzelne zum Wohl des Ganzen mitdenken!

Sachsenburg, 12. August. Vom heutigen Tage (11. Mobilmachungstag) ab darf laut Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer Reisepapier wieder angenommen und mit allen Militärlokalzügen befördert werden. Ferner sind von heute ab bis auf weiteres sämtliche Militärlokalzüge zur Beförderung von Lebensmitteln, wie Getreide, Mehl, Salz, Kartoffeln, Fleisch, Wurstwaren, Brot, Eier, Butter, Käse, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst usw. freigegeben. Auch Vieh darf in beschränktem Umfang mit diesen Zügen befördert werden. Hierüber geben die Dienststellen nähere Auskunft. Die Freigabe der Militärlokalzüge für Lebensmittel und Vieh erstreckt sich zunächst nur auf Transporte innerhalb des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt a. M. Ob und inwieweit demnächst auch Lebensmittel- und Viehsendungen nach Bahnhöfen anderer Bezirke angenommen werden, wird rechtzeitig bekannt gemacht. Ein Anspruch auf Beförderung besteht jedoch nicht; sie erfolgt auch nur insoweit, als die Züge nicht durch militärische Transporte bereits voll belastet sind.

§ Postales. Bei sämtlichen Postanstalten und den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen werden Formulare zu Feldpostkarten und Briefumschläge zu Feldpostbriefen, die für den Gebrauch zu Mitteilungen an die mobilen Truppen bestimmt und zu dem Zweck auf der Vorderseite mit entsprechendem Vordruck versehen sind, zum Verkauf an das Publikum bereitgehalten. Die Briefumschläge können sowohl zu gewöhnlichen als auch zu Geldbriefen benutzt werden. Der Verkaufspreis für die Feldpostkarten-Formulare beträgt 5 Pf. für je 10 Stück und für die Feldpost-Briefumschläge 1 Pf. für je 2 Stück.

§ Nassauische Sparkasse. Der Betrag an Sparsparnissen, welchen die Nassauische Sparkasse in den ersten kritischen Tagen ausgezahlt hat, hat mehrere Millionen Mark erreicht. Der weitaus größte Teil dieser Summe wurde der Kasse ganz unnötiger Weise entzogen. Die meisten Sparer hatten gar keine Verwendung für das Geld, sie glaubten es nur sicherer und besser aufbewahrt, wenn sie es bei sich zu Hause hatten. Um diesem schädlichen Treiben Einhalt zu tun, sah sich die Direktion der Nassauischen Landesbank gezwungen, eine Einschränkung dahin zu treffen, daß nur der Betrag von 100 Mk. ohne weiteres ausgezahlt wurde. Darüber hinaus bis zum Betrage von 500 Mk. wurde ebenfalls auf Kündigung verzichtet, wenn der Sparer des Geldes wirklich bedurfte. Zur Verbringung des Nachweises waren besondere einfache Formulare herausgegeben worden. Diese Maßnahme, die übrigens sehr milde gehandhabt wurde — bei dringendem Bedarf wurden auch höhere Beträge ausgezahlt — hat sich bewährt. Inzwischen haben sich auch die Sparer beruhigt. Es zeigt sich dies nicht nur an der Abnahme der Rückzahlungen, sondern auch an der starken Zunahme der Einzahlungen. Letztere überwiegen sogar seit einigen Tagen. Deshalb hat sich die Direktion der Nassauischen Landesbank entschlossen, die 500 Mk. Grenze aufzuheben. Es wird von jetzt ab an allen Kassen wieder jeder Betrag zurückgezahlt, natürlich aber nur, wenn der Sparer das Geld auch wirklich nötig hat. Die Formulare für den Nachweis hierfür sind bei allen Kassen zu haben. Die Sparer, die jetzt ganz unnötigerweise ihre Gelder abgeholt haben, sollten sie schamlos zurücktragen. Sie können überzeugt sein, daß sie das Geld jederzeit wieder holen können, wenn sie es nötig haben.

§ (Invalidentätungskarten der zum Heeresdienst eingezogenen Versicherten.) Eine Beitragsleistung von seiten der Arbeitgeber findet, so lange der Versicherte zum Kriegsdienst eingezogen ist, nicht statt. Jedoch werden diese Kriegsdienstzeiten auf die Wartezeit für Invaliden- und Hinterbliebenenrente in Anrechnung gebracht und zwar zählt jede Woche für einen Beitrag in der 2. Lohnklasse (24 Pf. Mark). Ein Erlöschen der Erwartung auf die bereits erworbenen Rechte ist sonach durch die Einberufung zum Heer ausgeschlossen. Voraussetzung für die Anrechnung ist indes, daß eine versicherungspflichtige Beschäftigung durch diese Einberufung unterbrochen wird. Freiwilligerversicherung tun jedoch gut, wenn sie durch ihre Angehörigen die Versicherung fortsetzen lassen. Allen Arbeitgebern und Versicherten, kann aber nur aufs dringendste empfohlen werden, die Drittungskarten in Ordnung zu halten oder schleunigst in Ordnung bringen zu lassen, da die Witwen- und Waisenrenten nur dann bewilligt werden können, wenn hinsichtlich der Beitragsleistung die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind.

Steinebach b. Freilingen, 10. August. Der Gesangsverein „Frohinn“ hier beschloß in seiner gestrigen Sitzung zu Gunsten der Krankenpflege im Kriege dem Vaterländischen Frauenverein fünfzig Mark aus der Vereinskasse zu bewilligen.

Nassau, 10. August. Die Maul- und Klauenseuche ist noch immer im Regierungsbezirk Wiesbaden und zwar in einem Gehöft in Dieblich und im Römerhof bei Frankfurt a. M. Im Regierungsbezirk Cassel sind die Kreise Feilhart und Wickenhausen verseucht.

Kurze Nachrichten.

Beim Ausmarsch des Darmstädter Feldartillerie-Regiments zum Kriegsschauplatz führte der Oberleutnant der Reserve, Amtsrichter Brigg aus Kirchen a. d. Sieg so unglücklich mit dem Pferde, daß er bald darauf verstarb. — 14 Oberprimaner unterzogen sich am Gymnasium zu Limburg der Reiterprüfung. Alle bestanden. — Als der praktische Arzt Dr. Heinrich in Oberursel, der spät abends mit seinem Auto noch einen Krankenbesuch machen wollte, den Ruf der Wachmannschaften nicht beachtete, wurde sein Automobil beschossen. Eine Kugel brachte dem Arzt eine schwere Schenkelverletzung bei. — Beim Transport von Bierjässern kam der Bierfabrikant in Hanau zu Fall; ein Faß rollte ihm über Leib und Kopf und verletzte ihn tödlich.

Bunte Zeitung.

Zeitlos von Altem Frisch. Eine Welt in Waffen steht gegen uns, das neugeeinte Deutsche Reich macht eine schwere Zeit durch, die ganz derjenigen gleicht, in der sich das junge Preußen unter Friedrich dem Großen befand. Ausprüche aus den Werken und Briefen des großen Preußenkönigs lassen sich ohne weiteres auf die heutige Lage anwenden. So schreibt er an seine Schwester Wilhelmine: Die Verschwörung dieses infamen Dreiebundes gegen mich ist ruchlos, ist ein Schandfleck der Menschheit. Sah man je, daß drei Staatsoberhäupter sich zusammensetzten, um ein viertes, das ihnen nichts zuzugute, zu vernichten? Ich hatte keine Fehde mit Frankreich, keine mit Rußland. Wenn in der bürgerlichen Gesellschaft drei Leute ihren Nachbarn überfallen, werden sie mit Richterspruch gerädert. Viel Fürsten, die in ihren Reichen diese Beispiele achten, geben ihren Völkern so schändes Beispiel? O Seiden! O Sitten! Wahrlich, besser wäre es, inmitten von Tigern und Leoparden zu leben, als in einem Zeitalter, das sich gesittet, inmitten von Deuchlern, Räubern und Treibhrechern. . . Schwer ist die Arznei, allein, große Übel heilsam harte Kuren.

Wird man einen Bänderer anklagen, gegen den drei Straßenräuber sich mit ihren Helfershelfern verschworen haben und der im Winkel eines Forstes, durch den seine Geschäfte ihn führten, hinterrücks überfallen wird? Wird alle Welt nicht lieber aufstehen und die Verbrecher gefangen nehmen? Arme Sterbliche, die wir sind! Die Welt bewertet unser Tun nicht nach unseren Gründen, sondern nach dem Erfolge. Was bleibt uns also? Wir müssen erfolgreich sein!

Nur Bagemut führt zu großen Dingen. Mit dem Trost und dem festen Willen, allen Mäulschellen zu geben, die sich in den Weg stellen, kann man Hölle und Teufel trotzen, ruhig die Zeitung lesen, den Aufschneidereien der Feinde lauschen und gewiß sein, daß man mit Ehren bestehen wird.

Es ist mit unseren Umständen kein Kinderspiel, es geht um Kopf und Krone. Indessen ist meine Resolution auf alle Fälle genommen, ich werde mich bis auf den letzten Mann wehren.

Das dankbare Rußland. Kaiser Wilhelm hat wiederholt in seinen letzten Verlautbarungen von der langmütigen Rücksicht gesprochen, die er auf die von seinem Großvater übernommene Tradition freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland genommen hat. Die schärfste Beurteilung der russischen Handlungsweise liefern die folgenden Stellen aus dem großen russischen Generalstabswort über den Krieg mit Japan. „England als Verbündeter Japans war in jenen Tagen unser Hauptfeind. Durch Abschluß des Bündnisses mit Japan hatte es diesem sowohl moralische als auch materielle Unterstützung erwiesen, denn es bot ihm jenen Rückhalt, ohne dessen Vorhandensein sich die Japaner schwerlich zu ihrem verzweifelten und energischen Vorgehen entschlossen hätten. England hat verheerend und während des Krieges seine versprochene Neutralität beiseite gelassen.“ — „In dem im fernsten Osten begonnenen Kampf war der Rücken Rußlands, der sich in diesem Fall an die Westgrenze lehnte, gesichert. Deutschland und sein Monarch verblieben treu den Traditionen, die die Häuser Romanow und Hohenzollern von altersher verbanden. Kaiser Wilhelm erkannte den Heroismus der russischen Armee an und war selbst in Kleinigkeiten bemüht, sein Wohlwollen gegen Rußland und seine Vertreter zu beweisen.“ Das Haus Romanow staltet uns jetzt den Dank für Kaiser Wilhelm's Wohlwollen ab, indem es die Kofakenhorden auf uns losläßt und die Dreadnoughts Englands, das seine Feindseligkeit gegen Rußland stets und erst im japanischen Kriege wieder deutlich bewiesen hat, gegen Deutschlands Flotte hegt.

Die verstumme belgische Siegesglocke. Die größte und berühmteste Glocke des alten Genes Rathhausturmes, die nach dem Erbauer des Stadthauses und des Justizpalastes „Noelandt“ genannt wird, ist verstummt: ein 15 Zentimeter langer Sprung an einer ihrer Seiten hat sie plötzlich zum Schweigen gebracht. Man nimmt an, daß die durch die große Hitze der letzten Wochen ausgeübte Metallmasse dem Anprall eines neuen Klöppels, den man vor kurzem anbringen mußte, nicht standhalten konnte. Sachverständige untersuchen jetzt die Glocke, um festzustellen, ob sie sich noch einmal wird reparieren lassen, oder ob sie umgegossen werden muß. Die Glocke stammt aus dem Jahre 1314, mußte aber im Jahre 1669 umgegossen werden. Sie weist in flämischer Sprache folgende Inschrift auf: „Mein Name ist Noelandt; wenn ich dumpf anschlagend läute, ist ein Feuer ausgebrochen; läute ich festlich mit hellem Klange, gibt es einen Sieg in Flandern.“ Da die Glocke einwillen nicht mehr festlich mit hellem Klange läuten kann, glauben die Genes, daß für Flandern böse Zeiten kommen.

Der Krieg und die Ausländer. Unser Krieg mit England und Frankreich hat den deutschen Geschäftsleuten, die ihre Firmenschilder mit französischen und englischen Inschriften verzierten, einen kräftigen Stoß versetzt. Auf einmal haben sie erkannt, daß die Ausländer, die sie bisher getrieben, recht läppisch war. Alle die grandes maisons, Louvres, Piccadillys, Old Englands verschwinden wie mit einem Zauberstrich. Der Inhaber eines Berliner Geschäfts in der Friedrichstraße, das bisher Old England firmierte, ließ Blätter drucken, auf denen er mitteilt, daß er es als guter Patriot für eine Schmach halte, seine Firma noch fernerhin gewissermaßen unter den Schutz Englands zu stellen. Besser wäre gewesen, er hätte es niemals getan. Die Sucht vieler deutscher Kaufleute,

ihrem Vaden durch ein französisches oder englisches Firmen-
schild einen vermeintlich vornehmen Ansich zu geben,
ist unpatentierbar, ist unethisch. Warum nennt ein Berliner
sein „Café Piccadilly“ erst heute „Vaterland“? Mögen die
deutschen Kaufleute auch nach dem Kriege ihre vaterländische
Gesinnung schon äußerlich dadurch beweisen, daß sie die
Ausländer aus ihren Firmenschildern für immer ver-
bannen und auch hierin gut deutsch bleiben.

„Ubergangsbrot“ für die Soldaten. Von den
zurückgebliebenen Angehörigen wird vielfach die Ver-
sicherung geübt, daß die Eingezogenen das schwere
Kommisbrot nicht vertragen könnten und daß sich des-
wegen gesundheitliche Störungen einstellen würden. Dem-
gegenüber sei betont, daß die Heeresleitung mit diesem
Umstände wohl rechnet. Die Eingezogenen erhalten des-
halb während der ersten Tage ein sogenanntes Ubergangsbrot,
zu dem weniger Schrot verwendet wird und das deshalb
leichter verdaulich ist. Die Heeresleitung tut
auch in gesundheitlicher Hinsicht für unsere braven Jungen
im Felde alles Erforderliche, so daß unsere Mütter und
Frauen beruhigt sein können.

Der Kampf mit dem Flugzeug. Der „Frankf. Sta.“
geht aus einer rheinischen Stadt das folgende Stimmungsbild
zu: Ruhe liegt über dem nachtdunklen Strom...
Am Horizont graues, zerrissenes Gewölk, durch das ab
und zu der Mond und die Sterne ihr Licht senden. Ein
erquickender Hauch weht von der Wasserfläche her. Hier
kann man, wenn auch nur auf Augenblicke, vergessen, daß
die Welt in Waffen starrt. Blödsinn sucht im Nordosten ein
Vichtkreuz auf, der sich zu Kilometerlänge ausdehnt. Kaum
hat sich das Auge an die Erscheinung gewöhnt, so kreuzen sich
ein zweites, drittes Strahlenband, aus anderen Himmels-
richtungen kommend, mit dem ersten. Sie erhellen den
Horizont und den Himmel, lassen jede Formation, alle
Farbnuancen des Gewölks erkennen. Sie fahren auf
den Strom nieder, beleuchten die Schiffe, hüllen über
das gegenüberliegende Ufer, lassen jeden Baum und
Strauch klar hervortreten, zeigen die bewaffneten Wachen,
die an Brücken und Eisenbahndämmen ihren Dienst ver-
sehen. Nach wenigen Augenblicken aber sind die Lichter
verschwunden: Flug und Ufer sind wieder in Dunkel-
heit gehüllt... Blödsinn tönt ein Knattern in
der Höhe, die Strahlenbänder der Scheinwerfer
jagen über die Wolken, vereinigen sich an einer
Stelle, — eine Fläche leuchtet rotgelb, fast tages-
hell auf, in ihrer Mitte wird der geistliche Schatten
einer Flugmaschine sichtbar, die auf einen Augen-
blick wie gebannt stille steht. Schiffe frachen! Das Flug-
zeug biegt nach rechts — nach links ab, — sucht höher zu
steigen... Gewehrknallen, die sich in rascher Folge wieder-
holen, ertönen von drei, vier Stellen. Der Schatten hat
sich aus dem Lichtkreis entfernt. Mit Fieberhaft suchen
die Strahlen der Scheinwerfer den Umkreis ab. Ver-
geblich. Der feindliche Flieger ist verschwunden! Ist er
in dem Nachtgewölk seinem Schicksal entronnen — oder ist
er zerstückelt niedergestürzt? —

Nikita von Montenegro als Kriegspropheet. Am
15. Juli teilte die in der kanadischen Provinz Manitoba
erscheinende deutsche Zeitung „Nordwesten“ mit, daß
König Nikita von Montenegro in bestimmtester Form den
Krieg vorausgesagt habe. Ein Münchener Arzt, der vom
König auf der Durchreise konsultiert wurde, habe ihm zu
einer Kur in Gastein geraten. König Nikita aber ant-
wortete: „Nikita König von Montenegro kann ich
nicht auf österreichisches Gebiet begeben, der Krieg
kommt.“ Jetzt hat sich diese Prophezeiung bestätigt.

Kunstdüngung der Wiesen.

Der österreichische Landtagsabgeordnete J. Zwickbacher
hat in der „Osterr. Ag. Sta.“ auf Fehler bei der Wiesen-
düngung aufmerksam gemacht, welche gar nicht selten
begegnet werden. Man hört oft davon reden, daß die
Kunstdüngung sich nicht rentiert habe. Es dürfte daher
nicht unnötig sein, darauf hinzuweisen, wie gewisse, oft
begangene Fehler vermieden werden können.

Zuerst muß man bedenken, daß es nicht genug ist, die
Wiesen zu düngen; sie müssen auch gehörig gepflegt werden.
Ist z. B. der Wiesenboden stark mit Moos bewachsen, so
ersticken unter dem Moos die süßen Gräser und die guten
saftigen Kräuter. Es ist unbedingt notwendig, solche ge-
schlossene Wiesenböden vor der Anwendung der Kali-
phosphatdüngung entweder ganz umzubringen, oder sie doch
mit der Wiesenmoossegge gut abzudecken, damit ein Teil
des Mooles ausgerissen und der Boden geöffnet wird.
Oft wird aus falscher Sparsamkeit auch die Düngermenge
zu gering bemessen. Wenn z. B. ein Landwirt seiner
Wiese per Hektar mit 2 Meterzentnern Rainit und ebenso-
viel Thomasmehl aufhelfen wollte, so würde er gewiß
nicht den gehofften Erfolg erzielen. Wenn es sich um die
erste Düngung handelt, gebe man 6 bis 8 Meterzentner
Rainit und ebensoviel Thomasmehl per Hektar und wieder-
hole diese Düngung auch im zweiten Jahre. Thomasmehl
allein genügt nicht, es muß immer auch Rainit oder an
dessen Stelle das 40prozentige Kalisalz vertreten sein. Da
letzteres dreimal so viel Kali enthält als Rainit, braucht
man auch nur den dritten Teil zu nehmen. Kalisalz gibt
man besonders für Bergwiesen und weiter entlegene
Wiesenflächen. Aber auch zu große Rasse kann die Schuld
tragen, daß die Düngemittel nicht entsprechend gewirkt
haben. Leidet z. B. eine Wiese an starker Rasse, so
muß sie früher durch Abzugsgräben entsprechend entwässert
werden. In den Sumpfhineingebenen, können auch die
besten Düngemittel nicht viel wirken. Mißerfolge pflegen
sich auch einzustellen, wenn mit Rainit allein gedüngt
wurde. In den allermeisten Fällen müssen beide Düngemittel
gerade bei der Wiesen Düngung vereint angewendet
werden. Das Futter wird sich dann in der Quantität
und in der Qualität in gleicher Weise verbessern. Mit
dem Überhandnehmen der Klee- und widernartigen Futter-
kräuter steigt der Eiweißgehalt des Futters ganz bedeutend.
Und gerade durch die Kaliphosphatdüngung werden die
Klee- und widernartigen Futterkräuter gefördert, während
die groben Unkräuter wie Varenklau, Kummel usw. und
auch die Moos mehr und mehr verdrängt werden. Eine
ganz und gar herabgekommene Wiese läßt übrigens nicht
vielleicht im ersten Jahre den Erfolg der Kaliphosphat-
düngung erkennen. Es dauert oft 2 bis 3 Jahre, bis sich
die Pflanzen aus ihrem Hungerzustande herausgearbeitet
haben und an die bessere Nahrung gewöhnt sind.

Erfahrungen mit Dauerweiden.

Wenn man die Ausdehnung der Anlage von Dauer-
weiden in Deutschland in Erwägung zieht, so verdient ein
Artikel Sitters im „Journ. d'Agr. Prat.“ Beachtung. Der
Verfasser stellt zunächst die in Frankreich gleichwie bei
uns vorliegenden ursächlichen Anlässe für die Ausdehnung
des Weidebetriebes auf Kosten des Ackerbaues zusammen
und erwähnt die guten Erfolge, die in den Landschaften
Rivernais, Charolais, Nivernois, Bassigny, Lorraine usw.,
sei es mit der Anlage neuer Weiden, sei es hauptsächlich
mit der Verbesserung alter, erzielt worden seien. Er
warnt aber davor, die Anlage von Weiden auf Gegenden
auszudehnen, in denen trodene Jahre die Gefahr großer
Rückschläge mit sich bringen. Er sagt, daß die vorletzten
beiden Sommer in Frankreich außergewöhnlich feucht ge-
wesen wären, man daraus aber bekanntlich keine Schlüsse
auf spätere Jahre ziehen dürfe. Auf dem flachgründigen
Hügellande, insbesondere in der Jurafornation, müsse man
auf große Rückschläge gefaßt sein, in tiefgründigen Böden
unter nur mächtig feuchtem Klima gewähre die tiefwurzelnde
Luzerne eine ganz andere Sicherheit der Ernährung der
Tierbestände als die flachwurzelnden Gräser. Wenn man
bedenkt, daß die Regenmenge in Frankreich, ganz ab-
gesehen von den besonders regenreichen Küsten und den
eigentlichen Gebirgsländern, immer noch 100 bis 200
Millimeter größer ist als bei uns, so scheint daraus ent-
nommen werden zu müssen, daß wir erst recht Anlaß zur
Vorsicht haben.

Düngung und Bodenbehandlung im forstlichen Großbetrieb.

Die Düngungsfragen haben für jeden Landwirt,
Gärtner usw. eine solche grundlegende Bedeutung gewonnen,
daß es sich wohl lohnt, die Ansicht eines anerkannten Fach-
gelehrten aus einem verwandten Betriebsgebiet, der Forst-
wirtschaft, kennen zu lernen. Obwohl die in den nach-
folgenden „Leitfäden“ über die Düngung im forstlichen
Großbetriebe von Professor Schwappach-Eberswalde nieder-
gelegten Lehren sich nicht unmittelbar in die landwirtschaft-
liche und gärtnerische Wirtschaft übertragen lassen, sind sie
doch lehrreich. Sie zeigen vor allem eins: Höchste Wert-
schätzung der bodenverbessernden Eigenschaften mancher, oft
unterschätzter natürlicher Düngemittel, und nicht über-
triebenes, einseitiges Vorantreiben der Anwendung von
Kunstdüngern.

Leitfäden für die Düngung im forstlichen Betriebe.

1. Die Düngung besitzt für den forstlichen Großbetrieb
hohe volkswirtschaftliche Bedeutung, weil sie die erfolgreiche
Kultur von Obstandorten und die bessere Nutzbarmachung
mangelhafter bestodter Waldflächen ermöglicht.
2. Auf den mittleren und besseren Standorten der
ordnungsmäßig bewirtschafteten Waldungen kommt die
Förderung in der Regel nur in Betracht zur Förderung
der in der Entwicklung stehenden Verjüngungen, bei Ein-
leitung der Verjüngung auf oberflächlich vermagerten
Bodenpartien und zur Herbeiführung einer vorteilhaften
Umwandlung größerer Humusanreicherungen.
3. Im mittleren und höheren Alter der Bestände
vermag die Düngung im Großbetriebe nach den bis jetzt
erprobten Methoden keine wesentliche Förderung des
Wachstums herbeizuführen, sie bildet hier nur eine Maß-
regel zur Bodenpflege. Ihre wesentlichste Bedeutung
besitzt sie bei Begründung der Bestände und in deren
frühesten Jugend.
4. Die Wirkung der Verteilung durch städtische Ab-
wässer und Düngung durch Hausmüll auf die Entwicklung
der Bestände verdient mit Rücksicht auf die volkswirt-
schaftliche Bedeutung dieser Frage eingehende Erprobung.
Düngung mit Hausmüll scheint auch im Stangenholzkalter
noch günstige Wirkung zu äußern.
5. Die wichtigste Aufgabe der Forstdüngung im Groß-
betriebe besteht in der Beschaffung von längere Zeit wirk-
samen, wenn auch nur schwachen Stickstoffquellen mit dem
geringsten Kostenaufwand.
6. Die zu diesem Zweck bisher erprobten Düngungs-
methoden sind folgende:
a) Düngung vor der Begründung der Bestände durch
Anbau von Lupinen und Beigabe von Moorerde
oder anderen Humusstoffen bei Herstellung der
Pflanzlöcher.
b) Düngung gleichzeitig mit der Ausführung der
Kultur durch Anbau von Lupinen und Klee,
Bodendeckung mit Lupinenstroh, Kartoffelkraut,
Reisig usw., Zwischenbau von Holzarten mit
starkem Laub- bzw. Nadelfall, als Pinus rigida,
montana, Robinia Pseudacacia und Alnus incana.
c) Nachdüngung der sich entwickelnden Kulturen mit
Moorerde und anderen Humusstoffen, Ammonium-
Superphosphat, schwefelsaurem Ammoniak, Chilisalp-
peter usw.
7. Die Nachdüngung mit den intensiv wirkenden
Stickstoffdüngern kommt besonders dann in Betracht, wenn
es sich darum handelt, in der Entwicklung stehende
Kulturen rasch über eine kritische Periode hinwegzubringen.

Der Stallbau.

Mit der schönen Jahreszeit ist auch die Faulstuf wieder
erwacht und manchem Landwirt, der einen Stall bauen
will, so schreibt ein erfahrener Praktiker in der Wochen-
schrift des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern, wird
es nicht unangenehm sein, wenn er von einem Freunde,
der jahraus, jahrein tausende von Stallungen besucht,
einige wohlgeordnete Ratschläge bekommt!

Wer einen Stall bauen will, verläume nicht, den Plan
von wirklich sachverständiger Seite fertigen oder wenigstens
begutachten zu lassen, er verläume nicht, einige als muster-
gültig bekannte Stallungen anzusehen. Vermeidet er nur
die dort vielleicht gemachten Fehler, so kann sich die kleine
Reise schon lohnen.

Wenn möglich, stelle man den Stall in die Sonne
und schütze ihn vor rauhen Winden. Die nicht zahlreichen
sonnigen Tage empfindet Mensch wie Tier in seiner Be-
hausung gar angenehm. Gegen feuchten Untergrund isoliere
man die Mauern, am Material zu den Mauern spare man
nicht. Die Steine der nächsten Nähe können wohl billiger
sein, vielleicht aber sind sie auch Ursache, wenn der Stall
50 und mehr Jahre schwitzt. Ewig braucht kein Stall
halten, und solange als nötig halten gute Backsteine, die
am meisten gegen Schwitzen schützen und eine gute Durch-
lüftung der Mauer gewähren. Sehr zu warnen ist vor

dem Verputzen der Wände mit Zement, wie man es nicht
selten sieht. Solche Stallungen sind wie Keller kalt und
feucht.

Die Decke lasse man aus Hohlsteinen machen mit
einer Isolierschicht gegen den Betonboden des Dachraumes.
Der Boden muß undurchlässig gepflastert werden,
Ziegelsteine, Klinker oder Dörrit in Beton gelegt, Gefälle
durch den ganzen Stall mit freiem Jaucheblick ins Freie
in die Jauchegrube. Die Stände erhöhe man 8 bis 10
Zentimeter gegen die Stallgasse, das Vieh präsentiert
sich besser.

Wenn möglich, führe man Kopffütterung ein, man
spart mit ihr viel Zeit und Arbeit. Man stelle aber, wenn
irgend angängig, die Tiere mit dem Hinterteil gegen-
einander. Nicht nur, daß dabei bloß 2 schmale Futter-
gänge und 1 breiter Mistgang nötig sind, die Tiere zeigen
sich stets von hinten vorteilhafter, sie beunruhigen sich
gegenseitig wenig, und die Gefahr des Anstehens, dann
auch die der Tuberkuloseübertragung ist geringer.

Breite Barren ohne Rausen, nur mit Kopfhaltern sind
stets empfehlenswerter als schmale Barren mit Rausen.
Nicht zu empfehlen sind die Selbststränkanlagen, direkt
gewarnt sei vor den durchlaufenden Wafferrinnen, die die
Übertragung der Tuberkulose hervorragend begünstigen.

Für reichlich Licht ist zu sorgen durch Anbringung
großer Fenster mit aufklappbarem Mittelteil.

Das zu überaus lästige Schwitzen vermeidet man, wie
erwähnt, durch Verwendung geeigneten Baumaterials,
Anlage einer hohlen Decke und durch eine gute Lüftungs-
anlage. Bessere muß die schlechte, warme Luft, die, weil
leichter, zur Decke steigt, abführen und gute frische Luft so
zuführen, daß die Tiere nicht belästigt werden.

Die Abführung der Luft geschieht durch ein bis
mehrere von der Decke ausgehende Dunstkamme, die über
den Dachfirst reichen und oben eine Saughaube tragen
müssen. Im Dachraum sind sie mit einer Holzverkleidung,
die durch Lorchmüll auszufüllen ist, zu isolieren. Die Luft-
zuführung geschieht durch backsteinstarke Hohlrohre in
der Mauer, 4, 6 und mehr je nach Größe des Stalles,
die von außen und unten in der Mauer nach oben gehen
und unter der Stalldecke münden. Abzugskamme wie
Hohlrohre können durch Klappen geschlossen und so die
Stalltemperatur reguliert werden. Sie allein in Ver-
bindung mit einer Hohlsteindecke können das Schwitzen
verhindern, die paar feistlichen Tonröhren, die oft noch
dazu mit Stroh verstopft sind, nützen gar nichts. Obwohl
die Ventilationsanlage das allerbilligste an jedem Stalle
ist — die Luftzuführungsrohre kosten gar nichts — so
wird sie doch fast ausnahmslos verkauft.

Endlich sei noch an alle, die da bauen, die heraldische
Bitte gerichtet, doch der allhergebrachten Bauweise treu zu
bleiben. Wie traulich steht ein Kniestock aus Fachwerk
mit braunen Balken und einem roten Fächerwanzdach
aus und wie wird das Auge beleidigt durch die auf-
dringlich roten Hartziegel, durch die blauen, gelben und
weißen Zementdachplatten. Gängt dann noch an einem
solchen Bau ein schreiend gelbes Plakat oder dergleichen,
so verweist man oft daran, ob denn der Bauer in jenem
Haus noch einen Heimatstolz hat. Zurück zur heimischen
Bauweise, weg mit den häßlichen Metallblechen, sie
gehören an öde, ruhige Fabrikmauern, die Lieblichkeit des
Dorfbildes mit seinem freundlichen Kirchturm und den
blühenden Obgärten lassen sie uns nicht entstellen.

Chilisalpeter gegen Insektenfraß.

In Schweden hat man mit gutem Erfolge versucht,
Nattgewächse, namentlich Rüben, durch wiederholtes
Bestreuen mit feingepulvertem Chilisalpeter gegen die
Angriffe diverser Insekten und ihrer Larven zu schützen.
Chilisalpeter wirkt nämlich in zweifacher Hinsicht günstig
auf die Pflanzen ein. Erstens trägt er als Düngemittel
den Pflanzenkörper selbst und macht ihn widerstandsfähiger,
und zweitens hat der Erfolg gelehrt, daß nach wieder-
holter Salpeterdüngung viel verküppelte Larven und tote
Puppen von schädlichen Insekten unter den Pflanzen ge-
funden wurden. Das Salz scheint also direkt schädlich
auf die Larven- und Puppenstadien der Insekten ein-
zuwirken. Es wäre darum sehr interessant und nützlich,
bemerkte Dr. Guido Schneider in der „Völkischen Wochen-
schrift“, auch bei uns ähnliche Versuche vorzunehmen, und
nicht nur mit Rüben, sondern auch mit Karotten, Kohl
und anderen Blattpflanzen, um in Erfahrung zu bringen,
ob auf Feldern, die im Laufe des Sommers, wie das in
Schweden oft geschieht, mit Chilisalpeter bestreut werden,
die Raupen und Maden von Kohlweisklingen, Kohlmotten
(Plutella cruciferaeformis), Kohlflecken (Anthomyia brassicae)
und von Erdflöhen (Haltica obracea) jene Krankheits-
erscheinungen zeigen, die man an mir nicht näher bekannt-
gemordenen Insektenlarven in Schweden beobachtet hat.
Daß gute Bearbeitung der Acker bei guter Düngung die
Schädlinge fernhält, ist ja eine alte Weisheit. Es wäre
aber interessant, festzustellen, welche Arten von Insekten
besonders empfindlich gegen Chilisalpeter sind und von ihm
geradezu vergiftet werden.

Nun aber wollen wir sie dreschen!

„Nun aber wollen wir sie dreschen!“

Ein Kaiserwort, ein kostbar Kaiserwort!

Es pflanzt sich fort und fort von Ort zu Ort,

Von Straßburg, Weg bis Weischen, Bleschen,

Von Danzig bis nach Leipzig, nach Berlin,

Von München, Stuttgart bis Stettin, Köslin.

Das Kaiserwort wird nie erlöschen:

„Nun aber wollen wir sie dreschen!“

Nun aber wollen wir sie dreschen,

Die Ruben, die so froh und arrogant,

Ob sie zu Wasser kommen, ob zu Land.

Wir sind gehärtet, wie die Eschen!

Wir stürmen los, ein jeder Mann ein Held,

Und fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!

Der Bierbund schlägt uns keine Dreschen!

Nun aber wollen wir sie dreschen!

(Konfessionär.)

6. 2.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtiges Wetter für Donnerstag den 13. August.
Vorwiegend heiter, trocken bei kühlender Nacht, tagsüber
recht warm.

Aus Anlaß des Erbschafts verkehren am 13. und 14. d. Mts. folgende

Sonderzüge:

Erbach . . . ab 7,15 Uhr vorm.
Marienberg . . an 7,34 " "
Erbach . . . ab 3,31 " nachm.
Marienberg . . an 3,55 " "

Hachenburg, den 12. August 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Die städtische Schwimm- und Badeanstalt ist von heute an wieder geöffnet und kann während der üblichen Badezeiten benutzt werden.

Hachenburg, den 12. August 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Am Rathause ist eine Tafel aufgehängt. Sobald eine Nachricht vom Kriegsschauplatz hier eintrifft, wird sie auf dieser Tafel niedergeschrieben. Das Eintreffen jeder bedeutenderen Siegesnachricht wird durch das Hisen der schwarz-weiß-roten Fahne auf dem Rathause auch den Bewohnern der Umgegend bekannt gegeben.

Hachenburg, den 12. August 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Zur Unterstützung der Angehörigen von zum Heeresdienst Einberufenen sind an weiteren Beiträgen eingegangen:

Schichtdiener Mohr 3,00 Mk.
Ungenannt . . . 100,00 "
Ungenannt . . . 30,00 "
Ungenannt . . . 20,00 "
Ungenannt . . . 10,00 "

Ueber den Empfang dieser Beträge wird hiermit dankend quittiert. Weitere Spenden werden auf dem Bürgermeistereiamt entgegengenommen.

Hachenburg, den 12. August 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 11. dieses Monats wird darauf hingewiesen, daß die Mannschaften des Landsturms II. Aufgebots, das sind die im Alter von 39 bis 45 Jahren stehenden Personen, soweit sie nicht militärisch ausgebildet sind, sich zur Landsturmmesse nicht anzumelden haben.

Hachenburg, den 12. August 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Aufruf

an die Mitglieder des Deutschen Flotten-Vereins!

Die schicksalsschwere Stunde, auf die der Deutsche Flotten-Verein immer wieder bei seiner Mitarbeit an der Verdolksständigung unserer Seerüstung hingewiesen hat, sie ist nun angebrochen. Was seit Jahren wie ein drohendes Gewitter am politischen Himmel stand, die Vereinigung unserer östlichen und westlichen Nachbarn zur Niederwerfung des deutschen Volkes und seiner Freunde, es ist zur Tatsache geworden, und wir gehen Zeiten entgegen, die in der Weltgeschichte wohl ihresgleichen noch nicht gesehen haben.

Gut und Blut auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern, war das deutsche Volk in allen schweren Zeiten, die es in der Vergangenheit zu durchleben hatte, stets bereit. So auch heute. Das Volk in Waffen eilt zu den Grenzen gegen Feinde, deren gewaltige Zahl und gut vorbereitete Ausrüstung einen schweren Kampf voraussehen lassen.

Die Zurückgebliebenen aber, denen es nicht vergönnt ist, mit der Waffe in der Hand den heimischen Feind zu verteidigen, Mann und Frau, kennen in diesen Tagen nur den heißen Wunsch, auch ihrerseits nach Kräften dem Vaterlande zu dienen.

Der Deutsche Flotten-Verein darf dabei nicht fehlen. Er beabsichtigt daher, im Verein mit dem Hauptverbande Deutscher Flottenvereine im Ausland, dem Flottenbund Deutscher Frauen und dem Verein Deutscher Seemannshäuser Vorkehrungen zur Pflege der Rekonvaleszenten der Marine zu treffen, um die Kriegslazarette möglichst bald zu entlasten. Entsprechend dem Beschlusse des Gesamtvorstandes ist bereits die Einrichtung je eines solchen Hauses in Bremen erfolgt und in Kiel im Gange. Das Hauptgebäude und die beiden unmittelbar anschließenden Einzelhäuser des in Eckenförde im Bau befindlichen Altersheims sollen, wenn die Verhältnisse es irgend zulassen, mit tüchtigster Beschleunigung fertiggestellt und demselben Zweck übergeben werden. Weitere ähnliche Maßnahmen sind in Aussicht genommen, um anderen dringenden Bedürfnissen der Flotte zu Hilfe zu kommen.

Dazu bedarf es aber großer Mittel. Das Präsidium bittet daher alle Mitglieder des Flotten-Vereins herzlich, nach Kräften zu dem beabsichtigten Hilfswerte beizutreten und ihre Sendungen entweder an den Hauptgeschäftsführer, Herrn von der Heydt & Co., Berlin W, Mauertstr. 54, oder an die Präsidialgeschäftsstelle, Berlin W, Karlsbad 4 II, mit dem Zusatz „Kriegshilfe“ zu richten.

An die Landes-, Kreis- und Ortsverbände aber ergeht die Bitte, ihr in Friedenszeiten für Notfälle angesammeltes Vereinsvermögen dem genannten Zwecke ganz oder teilweise zuzuführen. Besser kann es nicht Verwendung finden.

Mitglieder des Deutschen Flottenvereins! Wir wenden uns an eure Opferwilligkeit, die schon so glänzende Proben bestanden hat! Gebt, und gebt reichlich für die kämpfenden und blutenden Söhne des Vaterlandes!

Im Namen des Präsidiums
Der Präsident:
von Roetter, Großadmiral.

Ringofensteine

(Maschinensteine) sind wieder in bekannter Qualität vorrätig und können zu jeder Tageszeit prompt abgegeben werden.

Friedrich Mies, Baugeschäft

Fernsprecher 22. Hachenburg. Fernsprecher 22.

Bekanntmachung.

Nachdem die Mobilmachung Allerhöchst befohlen worden ist, findet die Kriegsaushebung (§ 95 ff. d. W.-O.) für den Oberwesterwaldkreis am **Donnerstag den 13. und Freitag den 14. August cr., vormittags 8 Uhr in Marienberg** im Gasthaus zur Post statt.

Es haben sich zu stellen am 1. Aushebungstage die Militärfähigen der Gemeinden mit dem Anfangsbuchstaben A bis einschl. V, und am 2. Aushebungstage diejenigen von M bis Z.

Zur Kriegsaushebung haben alle diejenigen Militärfähigen zu erscheinen, die noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, insbesondere also auch alle vorläufig Zurückgestellten einschließlich der zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten. Alle Reklamationen bei der Einberufung sind unzulässig. Die im Frieden erteilten Zurückstellungen erlöschen. Vorläufige Zurückstellungen der Kriegserfah.-Kommissionen haben nur solange Gültigkeit, als der Bedarf an Mannschaften anderweit gedeckt werden kann.

Die Militärfähigen müssen zur Kriegsaushebung sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen im Aushebungstermin zu stellen. Sollte ein vorgeladener Militärfähiger durch nicht zu beseitigende Umstände verhindert sein, sich zur bestimmten Stunde zu stellen, so muß er sein Ausbleiben durch Vorlage eines ärztlichen Attestes oder sonst glaubhaft rechtfertigen. Militärfähige, welche der Aufforderung, sich zur Kriegsaushebung zu stellen, keine Folge leisten, werden nach dem Kriegsrecht bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Geschäftes sowie Entfernung eines Militärfähigen ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz werden ebenfalls bestraft.

Ausdrücklich weise ich noch darauf hin, daß sich zur Kriegsaushebung nur die in den Jahren 1892, 1893 und 1894 und diejenigen vor 1892 geborenen Militärfähigen zu stellen haben, über die noch nicht endgültig entschieden ist, insbesondere also auch alle vorläufig Zurückgestellten einschließlich der zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten.

Ferner haben zum Kriegserfahergeschäft sich einzufinden alle diejenigen Militärfähigen, welche sich freiwillig bei einem Truppenteil gemeldet haben, auch wenn sie im Besitz eines Annahmescheines sind.

Marienberg, den 10. August 1914.

Der Königliche Landrat:
Thon.

Bekanntmachung.

Vom 11. Mobilmachungstage — 12. August — ab darf Reisegepäck wieder angenommen und mit allen Militärlokalzügen befördert werden.

Ferner werden vom gleichen Tage an bis auf weiteres sämtliche Militärlokalzüge zur Beförderung von Lebensmitteln, wie Getreide, Mehl, Salz, Kartoffeln, Fleisch, Wurstwaren, Brot, Eier, Butter, Käse, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst usw. freigegeben.

Auch Vieh darf in beschränktem Umfange mit diesen Zügen befördert werden. Hierüber geben die Dienststellen nähere Auskunft.

Die Freigabe der Militärlokalzüge für Lebensmittel und Vieh erstreckt sich zunächst nur auf Transporte innerhalb des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt (Main). Ob und inwieweit demnächst auch Lebensmittel und Viehsendungen nach Bahnhöfen anderer Bezirke angenommen werden, wird rechtzeitig bekannt gemacht.

Ein Anspruch auf Beförderung besteht jedoch nicht; sie erfolgt auch nur insoweit, als die Züge nicht durch militärische Transporte bereits voll belastet sind.

Frankfurt (Main), den 10. August 1914.

Der Bahnbefehlshaber: gez. Martin, Regierungs- und Baurat.
Der Linienkommandant: gez. Riemssen, Major.

Für das Rote Kreuz

und für
freiwillige Krankenpfleger und -Pflegerinnen.

Einmaliges außergewöhnliches Angebot in Leib-Wäsche mit 20 Prozent Rabatt.

Damen- und Herren-Handtücher, Damen- und Herren-Unterwäsche, Damen- und Herren-Strümpfe, Damen- und Herren-Handschuhe, Damen- und Herren-Unterhosen, Damen- und Herren-Strümpfe, Damen- und Herren-Handschuhe, Damen- und Herren-Unterhosen.

in großer Auswahl zu beispiellos billigen Preisen.

Für Liebesgaben extra billige Preise in Bettzeugen
Betttüchern, Kissenbezügen, Schlafdecken
Handtüchern, Bettvorlegern, Gummunterlagen, Strohsäcken u. s. w.

Berliner Kaufhaus
Hachenburg.

K 22/13.
Der in der Zwangsversteigerungssache Pabberg auf den 21. August 1914 anberaumte Versteigerungstermin fällt aus.
Hachenburg, den 11. August 1914.
Königl. Amtsgericht.

Nassauische Landesbank zu Hachenburg
und die
Bereinsbank Hachenburg

geben bekannt:
Unsere Kassen bleiben während des Krieges wie bisher geöffnet. Es sind also nach wie vor die fälligen Verpflichtungen zu erfüllen. Sollte einer unserer Schuldner infolge des Krieges zur Zeit zur Zahlung seiner Zinsen oder zur Erfüllung sonstiger Verpflichtungen nicht in der Lage sein, so sind wir bereit auf Ersuchen entsprechenden Ausstand zu geben.

Wir machen jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß durch den Krieg keinerlei Verpflichtungen erlöschen, ebenso wie auch wir allen Verpflichtungen nachkommen.

Der Sparverkehr beginnt wieder in normale Bahnen zu kommen; die Einzahlungen haben die Rückzahlungen in den letzten Tagen überstiegen. Die zum Lebensunterhalt nötigen Gelder zahlen wir jederzeit aus; wir bitten jedoch im allgemeinen Interesse keine größeren Beträge zu Hause liegen zu lassen.

Neue Speisekartoffeln

offertiert zu 6 Pfg. pro Pfund

Domäne Hof Kleeberg.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauerschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauerschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezichnen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägige Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der Geb. Kaufmann.

Ausführt. Prospekte u. ergänzende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — **Hervorragende Erfolge.** — Besondere monatliche Teilschulungen. — **Beständiger Fortschritt.** — **Ansehenssendungen ohne Kantzwang bereitwilligst.**

Wonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Zigarren und Zigaretten

in unerreichter Auswahl und Qualität empfiehlt
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Glaerdiamanten
in allen Größen
empfiehlt zu billigsten Preisen
Karl Baldus, Hachenburg.

Feldstecher,
Barometer, Thermo-
meter, Brillen
empfiehlt zu billigsten Preisen

H. Backhaus, Hachenburg
Optische Artikel.

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf
für den hiesigen Bezirk der
Adler-Schreibmaschinen

(über 100 000 im Gebrauch).
Neu! Neu!
Klein-Adler-Schreibmaschine

für Privat- und Reisegebrauch
mit praktischem Reisekoffer.
Für persönlichen Vorführung
gerne bereit.

Carl Müller Söhne
Kroppach-Bhf. Ingelbach
Telefon Nr. 8
Amt Altenkirchen.